Ja, Mama!

Description

Ich hatte es mir gerade vor dem Bildschirm gemütlich gemacht und starrte erwartungsvoll auf meine Lieblingswebsite. Mein Funkwecker zeigte genau 18.59 Uhr an. Zeit für den Wettbewerb auf dem „Kurzgeschichtenplaneten“.

Am Nachbareingang rüttelte der Wind an dem Gerüst, das schon vor einigen Wochen aufgebaut, aber bisher nicht benutzt wurde. Deshalb konnte ich auch die Frage noch nicht klären, wie wetterfest Bauarbeiter im siebenten Stockwerk agieren. Da wohne ich nämlich, zusammen mit Mama, die mich genau in diesem Augenblick rief.

„Kevin?“, hörte ich ihre nörgelnde Stimme. Sie sprach meinen Namen immer mit so einem komischen Schnörkel in der Mitte aus. Es klang wie: Käviien. Ich hasste das, aber ich hatte mich daran gewöhnt.

„Kevin?“ erklang es noch einmal.

„Ja, Mama!“, rief ich leicht genervt. Ausgerechnet jetzt! „Was ist denn?“

„Denkst du noch an den Müll?“ Wieder der kleine Schnörkel in der Mitte.

„Ja, Mama. Nachher.“

Ich scrollte mit der Maus nach unten. JETZT hatten sie die Aufgabe veröffentlicht. Gierig las ich sie durch und notierte mir die Worte, die unbedingt vorkommen sollten. Naja, wenn´s weiter nichts ist, dachte ich gerade, als Mama wieder störte.

„Kevin?“

„Ja, Mama?“ Wo sie nur das Timing immer her hatte.

„Willst du auf dein Brot Salami oder Bierschinken?“

„Ist egal Mama.“

Ich öffnete Word und versuchte, mich zu konzentrieren, als Mamas Ruf erneut ertönte.

Sie konnte einem aber auch den letzten Nerv rauben.

„Dann mach halt Salami drauf!“

Ich bin dreißig und wohne noch bei Mama, weil die seit dem Tod von Papa ziemlich mies drauf ist. Früher war sie mal ´ne richtige Diva. Heute rennt sie mit Trainingshose und Filzpantoffeln durch die Gegend und nervt mich meistens nur noch. Klar, Mama meint es gut, das weiß ich. Schließlich bin ich ihr einziges Kind. Aber manchmal ist das schwer zu ertragen.

„Kevin?“

„Ja, Mama?“ Langsam puckerte mir die Halsschlagader. Was wollte sie denn jetzt noch?

„Willst du auch ein Ei?“

„Ja, Mama. Jetzt lass mich aber in Ruhe nachdenken!“

„Ist ja schon gut Kevin. Ich koch dir ein Ei mit.“

Danke Mama!

Jetzt konnte ich erst mal über den Protagonisten sinnieren. Wie brachte ich den am Günstigsten in Zusammenhang mit einer Wurzel? Als erstes fiel mir die Wurzel ein, die Familie für uns ist. Passend dazu ertönte der Ruf der Frau, die meine Wurzel war und momentan meinen Blutdruck in ungeahnte Höhen trieb. So schlimm war sie doch sonst nicht drauf.

„Ja, Mama?“

„Willst du ein hartes oder ein weiches Ei?“

Am besten gar keins. Mama ging mir gerade fürchterlich auf meine beiden eigenen … Das sollte eigentlich reichen.

„Weich gekocht, wie immer Mama!“

Wurzeln. Klar, die hatte jeder. Wobei der eine manchmal schönere Wurzeln hatte, als der andere. Ich stellte mir gerade vor, wie es wäre, wenn meine Wurzeln in einem reichen Elternhaus gelegen hätten und nicht bei Mama. Obwohl, als Papa noch lebte, war es in unserer Familie prima. Vielleicht sollte ich meinem Protagonisten reiche Eltern verpassen. Dann könnten wir gemeinsam schwelgen.

Mitten hinein in meine Überlegungen platzte Mama.

„Kevin?“

„Ja, Mama!“ Gott, sie musste doch schon an meinem nörgelnden Ton merken, dass ich sie jetzt nicht gebrauchen konnte. Am liebsten würde ich ihr ein Halfter umlegen und ihr ´nen Knebel in den Mund stopfen. Nur für die nächsten 90 Minuten.

„Kevin?“

„Ja, Mama, was willst du denn schon wieder?“

„Trinkst du einen Tee mit oder möchtest du ein Bier zum Abendbrot?“

Ich überlegte nicht lange. Wenn sie mir einen Tee kochte, hatte ich sie erst mal für ein Weilchen vom Hals.

„Ich nehme Tee.“

Dann ergänzte ich schnell: „Früchtetee!“

„Ist gut mein Junge.“

So, nun zu meinem Protagonisten. Er sollte Michael heißen, Wissenschaftler sein und in der Nähe eines Vulkans wohnen, den er auch erforschte. Klasse, da hatte ich schon das erste Wort untergebracht. Fehlten mir noch …

„Kevin?“

„Ja, Mama?“ Ich könnte sie erwürgen. Mein schöner Gedankengang war im Eimer, genau so wie meine Laune. Tagelang hatte ich mich auf den heutigen Abend gefreut und jetzt das.

Ich holte tief Luft. „Was ist denn, Mama?“

„Hagebutte oder Apfel?“

Wenn Mama mich weiter so nervte, würde ich ihr einen Apfel in den Rachen stopfen und ´ne Hagebutte dazu. Mein Puls begann zu rasen.

„Das ist doch scheiß egal, Mama. Herrgott. Kannst du nicht mal Tee kochen, ohne mir auf den Kranz zu gehen?“

Stille. Nach einer Weile hörte ich Mama schnaufen.

„Ist ja gut Kevin. Dann mach ich halt Hagebuttentee. Der schmeckt dir doch am besten.“

Ich hatte noch keine fünfzehn Zeilen geschrieben, als mein persönliches Monster schon wieder nervte.

„Kevin?“

„Ja, Mama?“, knurrte ich. Was wollte sie denn jetzt schon wieder? Wenn es nicht ein absoluter Notfall war, würde ich hier und heute kurzen Prozess mit meinen Wurzeln machen. Inzwischen knirschte ich mit den Zähnen und meine Hände juckten. Sie sehnten sich danach, sich um Mamas faltigen Hals zu legen.

„Bist du böse auf mich?“

Ich sah kurz zum Fenster. Sieben Stockwerke waren ganz schön hoch. Wenn eine ältere verwirrte Frau da hinunter stürzte …

Ich holte tief Luft, schloss die Augen und zählte bis zehn. Man kann sich eben seine Wurzeln nicht aussuchen. Dann sagte ich:

„Nein, Mama. Ich bin nicht böse auf dich.“